

Von: Pflege-Selbsthilfeverband [<mailto:pflege@pflege-shv.de>]
Gesendet: Mittwoch, 10. Dezember 2014 13:05
An: 'Büro Margot Käßmann'
Betreff: AW: Wenn Sterbende Hilfe versagt wird

Sehr geehrte Frau Käßmann,

vielen Dank für Ihre spontane Antwort, auch wenn Sie darin für mich zum Ausdruck bringen: „Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass ich mich mit diesen Realitäten nicht auch noch befassen kann. Mir ist anderes wichtiger und darum werde ich für Ihr Anliegen keine Zeit aufbringen.“

Ich hatte nicht erwartet, dass wir uns kurzfristig zu einem Telefonat verabreden, jedenfalls nicht mehr in diesem Jahr. Aber, dass Sie das komplett ausschließen, hätte ich auch nicht erwartet.

Wichtiger als ein Gespräch mit Ihnen, wäre mir jedoch, dass Sie die Sterberealtitäten in den Einrichtungen wo am meisten gestorben wird, in den Blick nehmen. Angefangen bei den Einrichtungen unter der Trägerschaft der Diakonie. Dort ist es genauso wie bei der Caritas, AWO oder anderen üblich, im Schnitt nur eine Pflegekraft für 50 Pflegebedürftige einzusetzen. Da sitzt heute selten noch jemand, der einem Sterbenden die Hand hält oder ein Gebet spricht. Vielleicht ist ja auch das der Grund, weshalb Sie nicht mit mir über diese Dinge sprechen wollen, weil Sie diese Realitäten durchaus kennen und nicht an die eigene Mitverantwortung erinnert werden möchten.

Mit freundlichen Grüßen
Adelheid von Stösser

Hinweis auf unsere Sonderseite: www.nachtdienst.pflege-prisma.de

Pflege-Selbsthilfeverband e.V.
Am Ginsterhahn 16
53562 St. Katharinen
Tel: 02644 3686
info@pflege-shv.de

www.pflege-shv.de , www.pflege-prisma.de

Von: Büro Margot Käßmann
Gesendet: Montag, 8. Dezember 2014 21:32
An: Pflege-Selbsthilfeverband
Betreff: Re: Wenn Sterbende Hilfe versagt wird

Sehr geehrte Frau von Stösser,
ich danke Ihnen für die Einsichten in die Realität/den Alltag, die hilfreich sind. Leider bin ich mit meinen zeitlichen Kapazitäten absolut am Limit, sodass ein persönliches Gespräch nicht möglich sein wird. Dafür bitte ich herzlich um Verständnis.

Mit freundlichem Gruß,
Margot Käßmann

Büro Margot Käßmann
c/o BirnstainsBüro
Postfach 610 612
10937 Berlin

am Montag, 8. Dezember 2014 um 19:03 schrieben Sie:

Sehr geehrte Frau Käßmann,

Sie haben sich in Ihrem neuen Buch mit dem Sterben befasst und auch in verschiedenen Fernsehsendungen Ihre christlich/menschliche Sicht eindrucksvoll dargestellt. Ihre Haltung und

Argumentation kann ich gut verstehen, zumal sich diese in vielen Punkten mit meiner Auffassung deckt.

Insgesamt erscheint mir der Blick, den die Medien auf die Betreuungsrealität von Sterbenden in Deutschland werfen, jedoch sehr einseitig. Denn die Beispiele die in den Sendungen 2014 (ich habe so ziemlich alle gesehen) betreffen Menschen, die sich mit dem eigenen Sterben auseinandersetzen können oder die zumindest im Stande sind, ihre Wünsche und Bedürfnisse in der letzten Lebensphase mitzuteilen.

So möchte ich hier einmal jene Sterbenden ins Bewusstsein bringen, die bis zum letzten Atemzug behandelt werden, als könne ihr totkrankes Leben noch beliebig lange so weiter gehen. Ein Großteil der sterbenskranken Menschen in den Krankenhäusern und Heimen, werden zu keinem Zeitpunkt als Sterbende betrachtet. Weder diese noch deren Angehörige, werden in irgendeiner Weise auf das Abschiednehmen vorbereitet. Ich denke hier vor allem an die vielen alten Menschen, die über Wochen, Monate oder Jahre in einem Pflegeheim dahinsiechen. Je länger dieser Prozess dauert, desto seltener werden die Besuche. Aber auch jüngere Menschen, die nach einer Reanimation, einem Schlaganfall oder einem schweren Schädel-Hirn-Trauma, Monate oder Jahrelang im sog. Wachkoma mehr schlecht als recht versorgt werden. Die überwiegende Mehrzahl unserer deutschen Mitbürger stirbt ohne jede Begleitung auf den Normalstationen in Krankenhäusern oder auf Intensivstationen oder in den Pflegeheimen, ohne dass jemand am Bett sitzt oder ein Gebet spricht.

In meiner nunmehr 41 jährigen Berufslaufbahn in und für die Pflege in Deutschland, die letzten 9 Jahre als Vorsitzende des Pflege-Selbsthilfeverband e.V., beobachte ich eine zunehmende Hilflosigkeit an den Sterbebetten, mit nicht selten grauenhaften Auswirkungen. Ein Grund dafür sehe ich in der Wissenschaftsgläubigkeit, die von der Vorstellung geleitet ist, es gebe nur dieses eine Erdenleben, welches es zu schützen und zu wahren gilt. Zu meiner Ausbildungszeit als Krankenschwester in einem katholischen Krankenhaus (Maria-Hilf in Bad Neuenahr, 1970-73), hatten Stationschwestern (Ordensfrauen) ein gewichtiges Wort mitzureden, wenn es um Entscheidungen über die Behandlung in kritischen Situationen ging. Ein Beispiel: Nach der Visite, wollte ein junger (übermotivierter) Stationsarzt bei einem Patienten noch verschiedene Untersuchungen und Therapien anordnen. Da stellte sich die Stationschwester vor ihn hin: „Sehen Sie denn nicht, wie es diesem Mann geht? Ich rate Ihnen ein „Vater unser“ für ihn zu beten und den Herrgott zu bitten, er möge ihn erlösen von seinen Qualen. An zusätzlichen Quälereien (Untersuchungen etc.) werden wir uns hier nicht beteiligen.“ Solch eine Haltung/Selbstverständnis findet man heute nirgendwo mehr. Heute braucht es ausgefeilter Patientenverfügungen, in denen alle möglichen Sterbeszenarien vorweggenommen werden müssen, will man verhindern, in ein langwieriges Siechtum hinein katapultiert zu werden.

Falsch ist auch der Eindruck, Sterbenden stünden hierzulande Hospize und Palliativangebote zur Verfügung, so dass niemand einen qualvollen Todeskampf erleben muss. Um dort begleitet und behandelt zu werden, braucht es die richtige Diagnose. Alte Menschen und Langzeitpflegebedürftige, die zu Hause nicht von Angehörigen betreut werden können, sterben in der Regel im Pflegeheim oder im Krankenhaus. Und dort sterben sie meist ohne überhaupt als Sterbende wahrgenommen zu werden. Ich selbst besuche derzeit eine 88 jährige Frau, von der wir schon dachten, dass sie letztes Jahr Weihnachten nicht würde erleben können. Aber sie lebt immer noch, vor wenigen Tagen lag sie mal wieder im Krankenhaus, wo sie Infusionen bekam und Antibiotika, denn sie trinkt und isst kaum noch, und verdursten lassen, das darf man ja nicht. Als ich sie dort besuchte, hörte ich sie schon von weitem schreien. Sie schrie fürchterlich, weil ihr alles weh tut. Der ganze Körper (nur noch Haut und Knochen) schmerzt bei jeder Bewegung. Drehen, Aufsetzen, Umziehen, Waschen, auch wenn die Pflegekräfte ganz vorsichtig sind, verursacht große Schmerzen. An diesem Tag war sie total aufgebracht, so hatte ich sie noch nie gesehen: „Mutter, Mutter, hilf mir doch - ich kann ich nicht mehr. Oh. Lieber Gott, hilf mir doch. Ich kann wirklich nicht mehr.“ Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis sie sich wieder beruhigen konnte. Heimleitung, Berufsbetreuer und Ärzte fühlen sich in diesem, wie in jedem ähnlich gelagerten Falle, einer Lebenserhaltung verpflichtet. Auch wenn jeder sieht und bedauert, dass das doch alles ganz schlimm für die arme Frau ist, aber was will man machen? Ich versuche dagegen zu halten mit z.B. solchen Beiträgen: <http://pflege-prisma.de/welche-nahrung-brauchen-sterbende->

wirklich/ Ärzte und Schwestern/Pfleger haben es verlernt, zu erkennen, wann es reicht. Sie missachten die natürlichen Anzeichen für das nahende Ende und versuchen, aus einem falschen Pflichtgefühl dagegen zu steuern.

Beigefügt hier der Bericht einer Krankenschwester. Der Pflege-SHV hat in diesem Falle Anzeige gegen die Betreuerin erstattet, Report München will am 13. Januar über den Fall berichten, auch mit Bezug auf die Behauptungen, dass in Deutschland heute kein Mensch mehr unter Schmerzen sterben müsse.

In diesem Jahr haben wir den Nachtdienst in der Pflege zum Schwerpunkt erklärt. Wussten Sie, dass im Durchschnitt aller Heime in Deutschland nur eine Nachtwache für 50 und mehr alte, kranke, demente Menschen in einem Pflegeheim eingesetzt wird? Dass dort keine Sterbebegleitung möglich ist, muss man nicht eigens erwähnen. <http://nachtdienst.pflege-prisma.de/category/wie-es-ist/>

An Grausamkeit kaum zu überbieten, erscheint mir jedoch die Sparpolitik gegenüber Menschen im Wachkoma, die zur preiswerten Versorgung auf Wachkomastationen in Altenheimen untergebracht sind. Hier hat uns vor einigen Wochen ein Fall aus Halstenbek aufgeschreckt. Und nun erlebe ich, wie einer die Verantwortung auf den anderen schiebt. Lesen Sie dazu diesen Beitrag: <http://pflege-prisma.de/ungleichbehandlung-von-menschen-im-wachkoma/>

Liebe Frau Käßmann, ich halte Sie für eine Ausnahmeerscheinung unter den namhaften Vertretern der christlichen Kirchen in Deutschland. Ihr Wort hat Gewicht, Ihre Haltung wirkt authentisch. So bitte ich Sie, sich mit der bisher ausgeblendeten Realität des Sterbens zu befassen, auf die ich Sie mit dieser Mail hinweisen möchte. Gerne würde ich auch einmal mit Ihnen telefonieren oder mich mit Ihnen treffen, um über dieses und anderes zu sprechen.

Mit herzlichen Grüßen

Adelheid von Stösser

Hinweis auf unsere Sonderseite: www.nachtdienst.pflege-prisma.de

Pflege-Selbsthilfeverband e.V.

Am Ginsterhahn 16
53562 St. Katharinen
Tel: 02644 3686
info@pflege-shv.de

www.pflege-shv.de , www.pflege-prisma.de